

Auf der Suche nach Gemeinsamkeit

Arte – Fernsehen im „gemeinsamen Kulturraum“?

Hans-Walter Schlie*

» Im Mittelpunkt der wechselseitigen Kulturpolitik beider Länder nach Gründung der Bundesrepublik Deutschland steht der Austausch von Kulturschaffenden, Lehrenden und zunehmend auch jungen Menschen. Den „kulturellen Austausch“ in der Zusammenarbeit löste zumindest im offiziellen Vokabular ab Mitte der achtziger Jahre eine „kulturelle Gemeinsamkeit“ ab.

Où est l'espace culturel commun ?

A partir des années 1980 la France et l'Allemagne placent leur coopération culturelle sous le label « commun ». Ainsi Arte devient une « chaîne de télévision commune » dans un « espace culturel commun ». Mais cela correspond-il à une réalité ? Une telle thèse est plutôt difficile à défendre, car cet espace culturel commun donne souvent lieu à des interprétations différentes dans les deux pays. Réd.

Die Kultur wurde damit in denselben Rang erhoben wie die gemeinsamen politischen und wirtschaftspolitischen Initiativen, die seit den siebziger Jahren das „deutsch-französische Tandem“ auszeichneten. Bei näherer Betrachtung fällt indes ein wesentlicher Unterschied auf. Denn bezogen sich die gemeinsam ausgearbeiteten politischen Initiativen ausnahmslos auf die europäische Integration, so ging es bei den gemeinsamen kulturellen Initiativen zunächst um die deutsch-französische Zusammenarbeit.

Arte ist das wichtigste Projekt dieser neuen Gemeinsamkeit in einer ganzen Reihe von weiteren. Dazu gehören der deutsch-französische Kulturrat, die deutsch-französische Hochschule sowie verschiedene Preise und Auszeichnungen. Das Bemühen beider Regierungen um die Förderung

kultureller Gemeinsamkeit fand seinen Niederschlag auch in der deutsch-französischen Agenda 2020. Darin bekunden beide Länder ihren Willen, „Vorreiter bei der Schaffung eines gemeinsamen kulturellen Raumes in Europa“ zu werden.

Was aber verstehen beide Länder unter einem „gemeinsamen Fernsehprogramm“ und einem „gemeinsamen Kulturraum“? Und wie wird man damit zum „Vorreiter eines europäischen Kulturraums“?

Die etymologische Bedeutung des Wortes „gemeinsam“ (bzw. „commun“) gibt in beiden Sprachen nur den Hinweis, dass man miteinander (bzw. *ensemble*) etwas erreichen will. Worin sich diese Gemeinsamkeit manifestieren und wie weit sie gehen muss, darüber sagen die Wörterbücher nichts.

Gemeinsamkeit in einem deutsch-französischen Fernsehsender stellt sich ein unbefangener Zuschauer so vor wie bei jedem anderen, in den meisten Fällen nationalen Sender: In der täglichen Zusammenarbeit bereiten Redakteure und alle anderen am Unternehmen beteiligten Berufsgruppen gemeinsam Programme vor, produzieren bzw. lassen sie produzieren und strahlen sie am Ende für ein deutsch-französisches Publikum aus.

Die Realität so bezeichneter deutsch-französischer Gemeinsamkeit sieht bei Arte allerdings anders aus. Die Programme werden, mit wenigen Ausnahmen, hälftig auf deutscher Seite, zur ande-

* Dr. Hans-Walter Schlie ist Lehrbeauftragter für Interkulturelle Kommunikation an der Universität Passau. Von 1988 bis 2010 war er in verschiedenen Positionen bei Arte tätig.

ren Hälfte in Frankreich erarbeitet. Sie werden dann in einer gemeinsamen Programmkonferenz genehmigt und schließlich wieder getrennt in Deutschland und Frankreich produziert. Der gemeinsame Anteil am anspruchsvollen Entstehungsprozess ist also eher gering. Nur die zweite Sprachfassung, ein wichtiger, aber verglichen mit der Konzeption und Realisierung des Programms bescheidener Beitrag, wird in deutsch-französischen Redaktionen gemeinsam in Straßburg verantwortet. Die eigentlich kreative Arbeit verrichten die Redakteure hingegen in ihren rechtlich und finanziell selbständigen Gesellschaften in Paris, Mainz und den Funkhäusern der ARD, losgelöst und weit weg von deutsch-französischer Gemeinsamkeit – und vor allem: ungestört von interkulturellen Zwischenfragen.

Es ist offensichtlich, dass Deutsche und Franzosen den Begriff des „gemeinsamen Senders“ bewusst anders nutzen als in ihren eigenen Ländern. Niemand würde zum Beispiel auf die Idee kommen, dass das ZDF als gemeinsames Programm der sechzehn Bundesländer in getrennten Redaktionen in Bayern, Hamburg und Sachsen erarbeitet wird. Der Begriff „gemeinsam“ wird somit zumindest für das deutsch-französische Projekt einer „*chaîne de télévision commune*“ sehr restriktiv genutzt. Dafür gibt es indes gute Gründe, denn auch noch so gut vorbereitete Redakteure aus beiden Ländern hätten es vermutlich schwer, ihre Ideen in einem gemeinsam erarbeiteten Programm jeden Tag umzusetzen. Vor allem aber ist es weder die Idee von *Arte* noch die von Europa, deutsche und französische Kultur durch eine „gemeinsame“ Kultur zu ersetzen.

Ein „gemeinsamer“ Kulturraum

Der Begriff „gemeinsamer Kulturraum“ ist anders als „gemeinsames Fernsehen“ wissenschaftlich eindeutig definierbar. Er bezeichnet das Verbreitungsgebiet einer eingrenzbarer Kultur in eben diesem Kulturraum. Dieser muss sich somit gegen andere Kulturräume abgrenzen lassen. Für das politische Europa ist der gemeinsame Kulturraum bis zu einem gewissen Grade Bedingung für sein Bestehen und seine Weiterentwicklung. Das Ziel, „eine immer engere Union der europäischen Völker

zu schaffen“, wie es in der Präambel des EU-Vertrages heißt, kann Europa nur erreichen, wenn die Europäer gemeinsame Werte akzeptieren und vertreten.

Wie stellen sich Deutsche und Franzosen ihre Vorreiterrolle für einen solchen Kulturraum vor? Wollen sie eigene Erfahrungen und Anstrengungen in den Dienst Europas stellen oder wollen sie mit einem eigenen, gemeinsamen Kulturraum zum Vorbild für Europa werden? Die Erläuterungen im Text der Agenda sind knapp: Man werde sich „darum bemühen, Hindernisse aus dem Weg zu räumen, die der Freizügigkeit kreativer Menschen und Werke im Wege stehen“, um so den „gemeinsamen deutsch-französischen Kulturraum“ zu stärken.

Fast beiläufig erfolgt hier die Feststellung, dass ein deutsch-französischer Kulturraum bereits besteht – und zwar nicht im Sinne einer politischen Werte-, sondern einer kreativen Schaffenskultur. Sofern indes bereits die Freizügigkeit von Kreativen den gemeinsamen deutsch-französischen Kulturraum begründen soll, wird der Begriff „gemeinsam“ hier völlig sinnentleert.

Aber auch der Begriff des „Kulturraums“ selbst lässt Fragen offen. Denn anders als für Europa ist für die Weiterentwicklung der deutsch-französischen Beziehungen ein gemeinsamer Kulturraum keine Voraussetzung. Die Frage ist auch, ob ein solcher, auf zwei Staaten begrenzter Kulturraum dem Ziel eines gemeinsamen europäischen Kulturraums nicht sogar entgegenstehen würde. Absurd wäre es jedenfalls, wenn jeder EU-Staat mit seinem Nachbarn dasselbe Ziel verfolgte. Man käme so auf mindestens drei Dutzend Kulturräume innerhalb des eigentlich angestrebten Europäischen Kulturraums. Zudem ergibt sich die Glaubwürdigkeit beider Länder in ihrer Führungsrolle für Europa auch und gerade aus ihren kulturellen Unterschieden.

Die wenig zur Klarheit beitragenden Erläuterungen im Text der Agenda 2020 ebenso wie der zwischenstaatliche Gründungsvertrag von *Arte* geben einen Hinweis darauf, dass den Politikern selbst das Ziel ihrer immer wieder beschworenen Gemeinsamkeit auf dem Gebiet der Kultur entweder nicht klar ist oder – was wahrscheinlicher ist – sie den Bürgern ihrer beiden Länder und wohl auch darüber hinaus eine Vertrautheit in den

Beziehungen vorspiegeln wollen, die mit der Realität wenig gemein hat. „*Eklatante Defizite*“ in der kultur- und bildungspolitischen Zusammenarbeit sollen offensichtlich durch „*wohlklingende Verlautbarungen und Erklärungen*“ verdeckt werden. Als jüngstes Beispiel seien die Pläne der französischen Erziehungsministerin zum Deutschunterricht angeführt. Die Abschaffung der „*classes bilangue allemand-français*“ sowie die Diskussion darum lassen sich kaum mit der Förderung eines gemeinsamen deutsch-französischen Kulturraums in Einklang bringen und noch weniger können sie einen Vorbildcharakter für Europa beanspruchen.

Im Dienst der europäischen Einigung

Die Frage indes, wie sich ein gemeinsamer Kulturraum in Europa weiter entwickeln kann, bleibt jenseits der Regierungstexte eine besondere Herausforderung – auch und gerade für Deutschland und Frankreich. Im Kern geht es dabei um die Frage, ob es gelingt, ein „*europäisches Wir-Gefühl*“ zu erzeugen. Das Ziel ist also eine europäische und keine deutsch-französische Identität. Nur die Europäische Union (EU) hat ein legitimes Interesse und verfügt über die normativen Möglichkeiten, durch gemeinsame Rechtsetzung und Symbole ein gemeinsames „*Verständnis von der Welt, gemeinsame Werte und Praktiken*“ in den Mitgliedsländern der EU durchzusetzen.

Die Europäische Wertegemeinschaft weist noch viele Inkohärenzen auf, wie 2015 unter anderem an der griechischen Finanzkrise und am Umgang mit Flüchtlingen erneut zu beobachten war und ist. Dabei geht es vor allem um politische Identität in Europa und somit ein gemeinsames Verständnis dafür, welche politischen Werte für das Zusammenleben der Bürger Europas bestimmend sein sollen. Die Weiterentwicklung kultureller Gemeinsamkeiten wäre erst der darauffolgende zweite Schritt. Diese braucht viel Zeit und wird immer nur so weit gehen, wie dies für den Erhalt der politischen Einheit notwendig ist. Belgien und noch mehr die Schweiz sind gute Beispiele dafür, wie wenig kulturelle Gemeinsamkeit ein Staat benötigt. Beide Länder haben übrigens auch keinen gemeinsamen Fernsehkanal für ihre verschiedenen Sprachgemeinschaften und Kulturräume.

Jean Monnets Idee europäischer Gemeinsamkeit wird nahezu in ihr Gegenteil verkehrt, wenn er mit dem auch in der wissenschaftlichen Literatur immer wiederholten Satz zitiert wird „*si c'était à refaire, je commencerais par la culture*“. Die Kultur ist weder das Fundament noch das Dach Europas, sie ist wie jede Kultur der Geist oder wenn man so will das Interieur einer Gemeinschaft.

Wenn Frankreich und Deutschland also gemeinsam dazu beitragen wollen, einen europäischen Werteraum im Sinne politischer Identität zu festigen, so wäre es konsequent, wenn sie ihre Initiativen auch darauf ausrichteten. Das Projekt *Arte* kann dafür durchaus geeignet sein. Zum Beispiel könnte der Sender einen Beitrag zur Herstellung einer deutsch-französischen und später einer europäischen Öffentlichkeit leisten. Voraussetzung dafür wären allerdings deutlich mehr Anstrengungen beider Partner, dieses Ziel „*gemeinsam*“ zu erreichen. Das Erlernen der Sprache des Partners auch auf der Führungsebene wäre wohl die erste Voraussetzung. Vielleicht kann dann in Sternstunden auch ein Stück kultureller Zusammenarbeit entstehen, wie sie häufig in der bildenden Kunst und Literatur, aber auch im Film anzufinden ist. Ein Beispiel dafür ist Fatih Akin, in dessen Spielfilm *Auf der anderen Seite* (neben vielen anderen) deutsche und türkische Kultur regelrecht aufeinanderprallen, um am Ende ein tiefes wechselseitiges Verstehen zu hinterlassen. Aus den Unterschieden der Kulturen entsteht ein Stück Gemeinsamkeit und ein Stück neuer Kultur – so wie jede Kultur am Ende eine Geschichte von Gemeinsamkeit ist.

Deutsche und Franzosen tun sich mit dieser Gemeinsamkeit – und dies wohl nicht nur bei *Arte* – schwer. Es ist besser, dies anzuerkennen als in politischen Absichtserklärungen hohe, unerfüllbare Ansprüche an die deutsch-französische Zusammenarbeit zu stellen.

Das Ziel der deutsch-französischen Freundschaft ist Europa, wie neben vielen anderen schon Joseph Rovay vor fünfzig Jahren feststellte. Auch François Mitterrand betonte dies immer wieder – und noch einmal in einer seiner letzten öffentlichen Reden zum deutsch-französischen Verhältnis: „*L'entente franco-allemande ne prend tout son sens que parce qu'elle est au service de l'Union Européenne.*“